

# J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1932 / NR. 3



Th. Steinlen

# Cunnigham hat noch immer 40 000 000

Von Walter Anatole Persich

Die Einleitung, ja, den Anlaß zu Mr. Cunnighams Kampf stellt ein ordnungsgemäß von der Bank erledigter Scheck dar. Als Mr. Mc. William Cunnigham diesen Scheck zum ersten Male sah, riß er zunächst die von Natur aus nicht gerade allzu versüßersüßigen Augen weit auf. Ganz gegen seine Gewohnheit bewegte sich der massige Cunnigham gegen elf Uhr vormittags durch das rauchende Tempo der Büros hindurch zum Lift. Dreißig Angestellte hoben erstaunt den Kopf, um ihn ebenso schnell wieder zu sehen.

Cunnigham sitzt dann im Privatkontor des Börsen- und Bankgewaltigen Carlton, der persönlich nur für Leute von vierzig Millionen an aufwärts zu sprechen ist. Für Cunnigham ist dieser überaus seriöse Herr zu sprechen.

Beide Herren betrachteten sich gegenseitig gleich ehrsüchtig, denn beide hängen in demselben Masse voneinander ab: sobald Carlton gewisse Manöver Cunnighams nicht mehr unterfassen würde, müßte dieser die Konturen eines Büchsenfleischkonzerns fädeln. Sobald Cunnigham der Bank seine Gelder entziehen würde, müßte diese sich mit einem Institut verbünden, das ihr überlegen ist. Man einigt sich bald, den Kassierer, der den Scheck angenommen hat, kommen zu lassen.

Der Hauptkassier berichtet: „Gegen fünf Uhr dreizehn trat ein Herr an den Schalter, den ich sofort als Mr. Cunnigham erkannte. Zahlte sogleich, um einen so wertvollen Kunden nicht nervös zu machen — beim Vergleich mit der Unterschrift — gegen fünf Uhr zwanzig — ergaben sich außerdem, wie natürlich, keine Unstimmigkeiten: bitte, hier ist der Scheck, hier ist die zum Archiv gegebene Prüfungsunterzeichnung!“

„Eben“, meinte Cunnigham,

„nicht einmal ich kann eine Verschiedenheit der Handschriften entdecken. Und doch kann ich Ihnen auf das Bestimmteste verraten, daß ich niemals den Scheck hier vorgelegt habe, noch überhaupt je ausfüllte. Selbstverständlich findet sich im Scheckbuch der Vermerk: 400 000 privat. Dieser bis ins feinste Detail durchgeführte Schwinkel verblüfft mich.“

Nach mehrstündiger Beratung hatte man keinerlei Anhaltspunkte entdeckt.

Während Mr. Cunnigham aufgeregt tiefe Fußspuren in den Perfor der Privatkontors behrte, brachtete der Sekretär die Nachmittagspost: „Dreißigzwanzig Bittelliefer, sechshundert Aufträge und die Abrechnungen über die gestern gekauften Niagara-Charoköle-Aktien, die man Ihnen ins Restaurant sandte.“

„Wohin sandte man mir Aktien, Fuller?“

„Ins Restaurant Perkins, dreißigste Straße, steht auf der Abrechnung. Dry & Co. haben die Schlussheine ausgefertigt, müssen also eine Quittung von Ihnen über Empfang der Aktien haben.“

„Nun Sie sofort dort an!“

Nach zwei Minuten hatte man Verbindung: „Gleich, hier Profurst Hopkins, ich habe die Aktien in Anbetracht der Höhe des Auftrages persönlich zu Mister Cunnigham ins Restaurant getragen. Er saß dort mit zwei Herren der Finanz, Herrn Mulford und Herrn Winning. Fragen Sie nur Ihren Chef selbst!“

Stöhnend bedeutete Cunnigham seinem Sekretär, abzuhängen: „Wenn das acht Tage so weitergeht, bin ich ruiniert! Wir müssen diesen Kerl erwischen, der sich so geschickt verkleiden kann.“



M. Weber

Der herbeigeeilene Detektiv entdeckte nichts. Das gesamte Personal mußte sich jede Kleinigkeit des Äußeren von Mister Cunnigham ins Gedächtnis prägen und sollte jeden Tag sofort abgeben, ob auch der wichtigste Chef das Hans betraute. Alle Banken erhielten Befehl, nur bei besonderen Zeichen verschiedene Aufträge und Anweisungen zu erledigen und das auch nur nach nochmaliger Rückfrage beim Sekretär. Die Zeitungen brachten eingehende Mitteilungen an die gesamte Handeltwelt, ebenso zu versahren und alle Geschäftsfreunde wurden durch Briefe-Telegramme von den verembarten Zeichen unterrichtet.

Zeitungsartikel erschoßten sich in Vermutungen über dieses Problem absoluten Doppelgängeriums. Cunnigham selbst schlief weder, noch kam er dazu, in Ruhe seine Mahlzeiten zu nehmen. Wo er ging und stand, wo sich sein Auto zeigte, überall folgten ihm



Frauen am Meer

Carl Barth

mißtrauische Blicke. Hunderttausend Dollar Belohnung für die Ergreifung des Täters hätte mancher gern verdient. Bis auf einige geringfügige Zwischenfälle (versuchte Verhaftungen auf der Straße, in der Vant, im Restaurant zählen nicht, weil sich in Kürze auflösten ließ, daß es sich hier bedauerlicherweise um den r i c h t i g e n Mr. M. Cunningham handle), geschah nichts. Erst am fünften Tage nach dem ersten Versuch erfolgte Unerwartetes: Mr. Cunningham, verflücht durch immer neue unerklärliche Obdachlinge, bekam eine schriftliche Mitteilung:

„Dear Sir — wir kämpfen mit ungleichen Waffen. Ich bin für Fairneß. Da mich niemand fassen kann, müßte ich Sie unterstützen. Das ist mühevoller Kleinarbeit für mich, mögliche Aufregung für Sie. Offenen Sie mir mitteilen, daß Sie mir 20.000.000 Dollars zahlen, beende ich den Kampf und gehe nach Europa. Aber nur dann, wenn Sie schon beim Erhalt dieses Schreibens Polizei und Detektive ganz ausschalten! Auch Sie müssen fair sein! Betreffend Sie das Wort „Einverstand“ in den Zeitungen, dann komme ich nach telefonischer Vereinbarung zu Ihnen, um das Geld zu holen. Umgeben Sie meine Bedingungen, wird weiter getämpt!“

Cunningham, der Doppelte.“

Mit Detektiven und Direktoren, Freunden und Journalisten breitet der reiche Mann, was zu tun sei. Niemand konnte ihm einen Rat geben, der ohne weiteres die Garantie des Erfolges barg. Am Abend des dritten Tages nach Erhalt des Schreibens hatte Cunningham ein

Telegramm bekommen: „Sie haben noch drei Tage Zeit — länger nicht“ und besprach in seiner Wohnung mit Knoppers, dem jungen Detektiv, die Sache. Der Gentleman hatte wiederholt politische Anschläge gegen den Millionär rechtzeitig aufgedeckt, ohne jemals selbst hervortreten. Niemand kannte ihn, außer einigen Königen der Großfinanz — und er schlug vor, Cunningham solle den zweiten Cunningham tatsächlich die verlangte Summe ausbaldigen. Er werde die Rolle eines Sekretärs spielen und dann den Fremden schon einfassen, um ihm alles wieder abzunehmen. Gelingen es nicht, so habe der Mister auf jeden Fall seine Ruhe, gelänge es, so habe er money u n d Ruhe. Mit fünfzehntausend Dollar mache er sich anheißig, jenen vielleicht schon auf dem Dampfer, sicher aber in Europa zu fangen...

Das war einleuchtend. Zwanzig Millionen Dollar sind ein Stück Macht, das man freiwillig nicht aus der Hand gibt, zumindest verjagt man es, so wieder zu erobern.

„Einverstand“ — Cunningham“ erschien am fünften Tage ein Inserat in zahlreichen Neuporten Blättern, und wieder war der reiche Mann Mittelpunkt Tausender von Kombinationen. Den wichtigsten Grund erriet zwar niemand, außer Mr. Knoppers, der ganz offiziell durch das Personalbüro als Privatsekretär engagiert worden war. Das Inserat wirkte. Am Telefon meldete sich der Fremde für den Abend in die Villa Cunninghams an. Bedingung: Sämtliches Personal müsse Ausgang erhalten.

„Und wenn Sie mich überfallen?“ meinte

Cunningham. „Ich kann ja nicht wissen, was Sie in Schilde führen. Nein, schußlos liefere ich mich Ihnen nicht aus.“

„Dann sende ich einen Beauftragten.“ „So wachte ich wieder nicht, ob wirklich Sie das Geld erhalten oder irgendeine Gaunerbande, die von unserem Geschäft Wind bekommen hat. Ich versichere Sie, daß niemand Sie angreifen oder belauern wird. Tragen Sie eine Maske, bis Sie in meinem Zimmer sind. Dort bin ich mit meinem Sekretär allein.“

„Nein — wir beide haben ein gleich großes Risiko. Es gleicht sich aus, wenn wir uns im Auto an einer belebten Straßenecke treffen und das Geschäft von Wagen zu Wagen machen. Drei Uhr fünfzehn Ecke Fifth Avenue und 43. Straße. Alright? Schluß.“

Cunningham verjaß Ostseeregenschwammpapier genug, den Hörer in der Hand zu behalten — das Amt fernte jedoch nur einen Anruf von einem Automaten freistellen.

Drei Uhr vierzehn pöppelte für eine halbe Minute der Verkehr an der Ecke der verdunkelten vierzigsten Straße, niemand achtete darauf, daß genau an der Ecke das Auto Mister Mac Williams Cunninghams hielt. Und gleichfalls schenkte kein Mensch einem eigentümlichen Bewegung Beachtung: Dreizehn Minuten und vierzig Sekunden nach drei hielt für die Zeit von genau elf Sekunden eine, der ergebnislos vollkommene ähnliche Voraussetzung an derselben Stelle. — Mister Cunningham reichte einen Ledertoffier einem zweiten Mister Cunningham, der den Koffer schweigend in Empfang nahm. Neben diesem Herrn saß eine maskierte Frau — der



Landschaft

Georg Schwarz

Lauf eines Brownings richtete sich auf den richtigen Cunningham, der Chauffeur des zweiten Wagens zielte auf den angeblichen Sekretär, der die Quittung nahm. Schon schoß die Limousine wieder ins Gerwühl. Ein Verkehrszeichen verbot dem richtigen Cunningham zu folgen.

Drei Stunden später ließ ein Funktspruch von der White Star Line ein: „Cunningham an Boed. Ausfahrt ordnungsgemäß — Ziel Hamburg. Knorvel.“ Nun erst atmete der schwerfällige Mann auf, langsam erhob er sich aus dem Ledersessel seines Büros, langsam ging er, vom Profkuristen gestützt, zum Lift. Ganz hingen seine Züge um die ausdruckslosen Augen... Dann raste das Auto durch die New Yorker Nacht heimwärts.

Noch dieser Tag entschied über das ganze fernere Schicksal Mr. Cunninghams. Dieser Herr betrat etwa zwanzig Minuten später sein Haus. Sein „good afternoon“ wurde von seinen Angestellten nicht nur nicht erwidert, sondern offenbar mit größter Enttäuschung aufgenommen. Die drei Diener sprangen sofort auf ihn zu, packten den Hausherrn bei den Schultern. Er wußte nicht, wie es geschah, hatte keine Ahnung, woher so plötzlich die Steiche kamen: in weniger als einer halben Minute lag er gefesselt am Boden, während jemand die Polizei herbeitelephonierte. Inzwischen hatte sich die Tür seines Hauptzimmers geöffnet — narrete ihn ein Spuk? Wurde er irdsinnig? Der Mann war doch laut Funktspruch nach Europa gefahren? In der Tür stand Mister

Mac William Cunningham, breit, behäbig, schadenfroh grinsend, Mister Mac William Cunningham, er selbst, sein Doppelgänger, der Hochstapler, der ihm bereits mehr als zwanzig Millionen Dollar getaucht hatte — und dieser Mensch gebot seinen Angestellten, der Polizei, die er, der hier lag, gefesselt, auf jenen gebot hatte! — Ihm dümmerte der Zusammenhang: er selbst hatte die Bedingungen der Geldübergabe umgangen, hatte den Detektiv als Chauffeur mitfahren lassen, er selbst hatte nicht fair play gemacht, und der andere war nur zum Schein abgereist. Die erregende Situation raubte ihm die Befinnung; die Angestellten waren mit dem vermeintlichen Betrüger nicht gerade sanft verfahren...

Der größte Witz dieser Tragödie aber war,

daß nun hinter dem Rücken des anderen Cunningham Kneveler erziehen und ihn interessiert betrachtete. „Kneveler“, flüsterte Cunningham, „hat der andere dem noch besser bezahlt?“ „Ach“, lachte Kneveler, „Sie meinen, weil ich auf Ihr Gebot von einer Million doch nicht einging, Herr Okauner? No, Sir, so leicht lassen sich ehrenhafte Männer nicht erziehbar!“ „In dieser Laube!“ winkte Cunningham und hervor zog Kneveler das Telegramm, las es, ließ sich von dem anderen Cunningham ein ähnliches Telegramm geben, hielt es dem Gefesselten vor die Nase: „Achtung — Cunningham hat den Dampfer vor der Abreise durch Bullauge verlassen. Fünf Minuten vor Ankerlichtung bemerkt. Komme sofort zu Josen, um weiteren Betrag zu verhindern. Kneveler.“ „Und hier“, nickte der Detektiv, „bin ich nun, seit drei Minuten. Meine Pinaffe ist die schnellste im Newporter Hafen.“ „Wacklich“, geinste der andere Cunningham und klopfte ihm auf die Schulter. „Sie sind ein Mörderstiel, Kneveler!“ Der war sehr stolz über den geglätteten Coups und bestätigte dem Kriminalinspektor entgegen den Behauptungen des Gefesselten, gemeinsam mit dem Hauspersonal, den anderen Cunningham als den richtigen. Der Überwältigte sah, wie alle ehrlich glaubten, was sie sagten, er sah, wie verloren sein Spiel, wie tragisch seine Rolle, wie unrecht sein Recht war und daß eine kleine List nie zum fair play vor dem Schicksal wird. Er verzweifelte.

Der Verhaftete mußte noch am selben Tage

in eine Klinik überführt werden: eine vollständige Nervenergüttung hatte sich als Folge der menschlichen Aufregung eingestellt. Die Heilungsverwirrung ließ sich nicht bannen, und aus Amerika bezichnete die Tat Mister Cummings — des anderen —, die gesamten Kosten für die Behandlung des Doppelgängers zu tragen, als einen neuen Beweis seiner Großmut. . . Der Kranke nannte jeden Menschen, der ihm gegenübertrat, den „falschen Mister Cunningham“; eine unüberwindliche Schwermut

paarte sich bei ihm mit den höchsten Phasen des Verfolgungswahns. Ohne es zu wissen, lieferte er so den Beweis für die Identität des anderen.

Den Behörden entging einzig die wirklich beweiskräftige Tatsache, daß Mister Cunningham nach wie vor mit vierzig Millionen operierte, obgleich sich die Hälfte seines einstigen Vermögens nicht wieder angefinden hatte und der Jesfimmige nichts über den Verbleib der Summe ausfragen konnte.

## O daß wir beide sacht erwacht . . .

Von Theodor Kramer

*O daß wir beide sacht erwacht  
zur gleichen Zeit! Noch ist es Nacht.  
Abhebt vom Dunkel dein Gesicht  
sich seltam bleich und regt sich nicht.*

*Und bleicher noch dein Wangenflaun,  
der winzig weht als wie im Traum,  
daß, was zu dir will, sich nur zog  
mir aus den Händen geben mag.*

*Ich kann nur zieh'n der Branen Strich  
und mich verschenken ganz an dich,  
und gläubig nehmen, was von dir  
so bang als ruhig strömt zu mir.*

*So viel an Dunklem kommt sich nah  
in meinem Kuß; wie wußt ich da,  
ob gleicherweis dein Mund empfängt  
das Streben, das an ihn sich drängt.*

*Wie leicht auch fühlst du ernst wie ich,  
dein Mund, dein Kinn ruhn breit in sich;  
den kleinen Fallen, die vergehn,  
wie wagt' ich's, ihnen nachzugehen,*



Im Zirkus

Rudolf Grossmann

# DAS CURLINGMATCH

VON ERNST VON CSALA

Zu unserer Entschuldigung mag folgendes dienen: erstens hatte uns am Vormittag der Portier oberflächlich in die Geheimnisse des Curlings eingeweiht. Sie waren lächerlich einfach und es schien uns unabweislich, daß sich Erwachene mit einer solchen Spielerei abgeben konnten, die wünschlich noch als Sport bezeichnet werden sollte. Nebenbei bemerkt, hatten wir bis dahin Curling für die Kunstfertigkeit der Feiense gehalten, glatte Hausröhren in Dauereellen zu verwandeln.

Dann war es uns am Nachmittag gelungen, dem dicken Eitel im Poker eine tüchtige Hand voll englischer Pfunde abzunehmen.

Und schließlich hatten wir uns verschiedene Cocktails zu Gemüte geführt und, da keiner unserer Versuche Besfall fand, selber eine Reihe von Versuchen angestellt, die Welt mit neuen Rezepten zu beglücken. Ob uns dieses Vorhaben gelang, kann nicht mehr festgestellt werden, aber nach dieser Tätigkeit war unsere

Laune strahlender als die Mittagssonne von St. Moritz und Umgebung.

Als wir nach dem Diner wieder in der Bar landeten, war sie fast vollkommen leer; natürlich, alles war auf den Ball ins Casino-Hotel hinübergewandert. Bloß die Dolly-Eisters saßen wie gewöhnlich in ihrer Ecke. Eisters waren sie bestimmt, dafür sprach ihre auch durch die gleiche Kriegsbemalung unterstützte Ähnlichkeit, aber von Dolly war keine Spur: wenn sie sich unbeschadet glaubten, sprachen sie keineswegs Französisch miteinander, sondern unversälfertes Tschechisch, wobei jener Akzent zum Vorschein kam, der in den Vorstädten von Praha für besonders vornehm gilt.

Wir hatten kaum begonnen, unseren Pokergewinn in Champagner zu verflüssigen, als am Nebentisch ein blondes, schmächtiges Männchen erschien; blaß, hart, die richtige Großstadtspilanz, die aus Langeweile die Mode mitmacht, sich im Winter ins Gebirge zu begeben.

Das Männchen sah öfters zu uns herüber; die Dolly-Eisters, die von solchen Blicken lebten, fanden das selbstverständlich, doch Mar und ich fanden es höchst unerträglich. Außerdem ärgerte uns, die wir raube, braungehörte Sportleute waren, schon das kloße stubenmäßige Äußere des Fremdlings.

Bei der zweiten Glase schlug Mar vor, eine Partie Curling zu spielen, um den Eisters mit unseren neuen Kenntnissen zu imponieren. Das glatte Langparkett ergab eine geeignete Bahn; eine leere Champagnerflasche markierte das Lee, drum herum wurden mit Billardkugeln einige konzentrische Kreise gezeichnet, das Parquet, auf das Markieren von Hog-Covers verzichteten wir. Als Etones diente uns Unterstafel; die Hotel-Direktion hatte, wohl in der Erwägung der Möglichkeit solcher gymnastischer Übungen, dieselben schon in entsprechender widerstandsfähigem Material vorgegeben.

Die Unterstafeln bewährten sich glänzend; der Barkeeper grünte lachverständig zu unserem Lun. Daß sich die Füße des Fremdlings in bedenklicher Nähe des Eises befanden, war natürlich nur ein ausgesprochenes Pech. Mein Gott, bei einem harten Sport kann man eben keine übertriebenen Rücksichten nehmen!

„Du hättest du mehr trosten müssen!“ sagte Mar nach einem Wurf.

„Ich staune. Ein Zeller knallte an die Flasche. „Gut gebrannt!“ nickte er anerkennend.

Nun kam die Reihe an ihn. Er sogte den Zeller wie ein Mittelding zwischen einer Kugel und einem Diskus und sah gedankenvoll nach dem Ziel.

„Versuch es mit einem Fleck!“ rief ich. Er sollte nur sehen, daß ich mich nicht in den Schattten stellen lassen wollte, was das Erfinden von technischen Ausdrücken betraf!

„Wenn mir der gelingt, laß ich mich vom K.C.C. zum Ehrenmitglied ernennen.“

„Von wem?“ fragten die Eisters verwundert.

„Vom Royal Caledonian Curling Club“, erläuterte ich.

Der Fremdling bewies seine mangelnde Sportlichkeit, indem er unsere Tätigkeit seines Blickes würdigte; er saß hinter seinem leeren Gläschen und sah gelegentlich zu den Dolly-Eisters hinüber. Erst als ein mißglückter Versuch seine Knöchel streifte, fühlte er sich zur Teilnahme bewegt.

„Sie wollen wohl Reklame für die Unvergleichlichkeit des Porzellans machen?“ fragte er, während er sich die schmerzende Stelle rieb.

Mar kam befriedigt heran und entschuldigte sich. „Das ist Curling. — Wir trainieren für ein Match.“

„Ein hübscher Zimmerpoker!“ Wir lächelten mitleidig. „Gar keine Idee! In Wirklichkeit wird er auf dem Eis geipelt, mit rumbalig geöfflichten Steinblöcken und mit Handhaben daran.“

„Oh! — Ist das sehr schwer zu erlernen?“ „Ziemlich. Man braucht Jahre, bis man halbwegs spielen kann.“

(Forts. S. 40)

Oscar Oestreicher

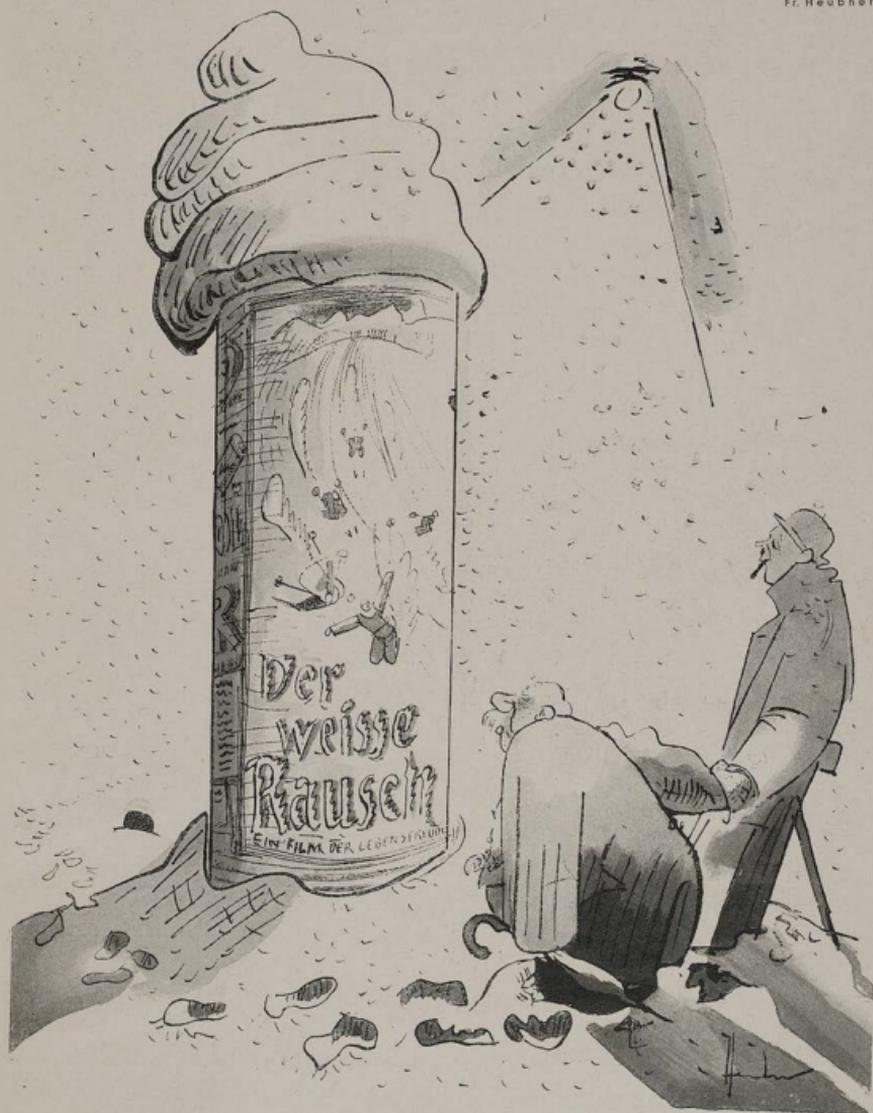


Schicksalswende

„Det is nu unsere Lebensfrage: werden die Männer die Liebe am Essen oder der Essen an der Liebe einsparen?“

# Träume . . .

Fr. Heubner



„??? – Dass d'vo 10 Mass Bier an Kausch kriegst, dös woass i – – wanns aber mit an Schnee a gingat, – dös wär' freili a grosse wirtschaftliche Erleichterung!“

„Wie interessant! Vielleicht würden Sie die Freundlichkeit haben, mich einmal auf der Bahn in die Grundbegriffe einzuführen?“

„Es wird uns ein Vergnügen sein, wenn Sie uns beim Training zusehen.“

„Eventuell können wir eine Partie spielen?“

„Das wird nicht geben“, bedauerte ich, „der oberste Grundsatz des Eises ist, daß nur um Geld gespielt werden kann.“

„Aha, ich verstehe. Aber das würde mir nichts ausmachen.“

„Wir spielen gewöhnlich den Point um ein Pfund“, warf Mar ein, um ihn los zu werden. Der Fremdling lächelte zum ersten Male. „Auch damit wäre ich einverstanden“, gab er unerschütterlich zurück.

„Wie tauschen einen Blick, der Mann begann lässig zu werden. Entschlossen ging ich zum Sturmgang über. „Ich schlage Ihnen drei Partien auf 21 vor. Morgen um zehn.“

Er nickte; sein Lächeln wurde diabolisch. „Gut, einverstanden. Und jetzt eine Runde Abstoß!“

Wenn das Höhenlich durchaus wollte, so konnte es schon ordentlich getupft werden!

Zugewandt mußte sich die Kunde von dem Match heranzugewandt haben. Als wie am nächsten Morgen auf der Bahn erschienen, fanden wir ein zahlreiches Publikum versammelt, auf das wie lieber verzichtet hätten. Der Fremdling war schon da und schloß mit den Steinen herum; er stellte sich nicht ungeschickt an, offenbar hatte er bereits vom Portier Instruktionen eingeholt.

Wir losten, dann warf Mar als Lead aus; der Stein erreichte eben noch den äußersten Bordstein.

Dann kam der Fremdling; sein Stein legte sich knapp daneben. Die weiteren sammelten sich als Guards davor und als er mit

dem fünftenwurf die letzte Lücke in der sehr ballförmigen Umwallung schloß — „All the port!“ rief jemand aus dem Publikum — wurde aus unbekanntem Gründen applaudiert.

„Nun galt es, diese Stellung mit einem Downschuß zu sprengen. Ich holte gewaltig aus, trat aus dem Beräuh neben das Grampit auf das Eis und befand mich plötzlich in ständiger Eitelung; der einzige Erfolg meines Wurfes war einige Heiterkeit, mein Stein kam nicht einmal über das Hog-Coore hinaus und wurde als „Zerkel“ aus der Bahn entjastet.“

„Der Hausdierer soll die Bahn abfehren!“ rief ich wütend, als ich wieder auf den Beinen stand.

„Er soll lieber auch den Hausdierer werfen lassen!“ bemerkte eine vorlaute Stimme. Ging das auf mich? Nichts, der Fremdling hatte einen Besen in der Hand und kehrte vor jedem Wurf mehr oder weniger schwingend auf das Eis. Warum hatte uns der dumme Portier nicht gesagt, daß das Kehren mit dazugehörte!

Der Fremdling schien sich überhaupt recht gut auszukennen, er schloß, daß die Steine krachten; seine Schüsse machten einen unangenehm zersplitterten Eindruck, auch wenn sie daneben gingen, und sein Gesicht konnte sichtlich nur mit Mühe das diabolische Lächeln von gestern abend unterdrücken.

Die erste Partie gewonnen wir mit 21:20. Doch das geschah wohl mit feiner Absicht, denn bei der zweiten Partie begann das Debakel. Er war jetzt auf die Steine und die Bahn eingeschossen, wir mochten uns anstellen, wie wir wollten, kehren oder nicht kehren, wir beachteten keinen Punkt mehr zählende. Wir sahen uns betrogen an, es wurde uns kühl trotz der strahlenden Sonne. Manchmal glühte es uns, einen Stein in die Nähe des Tees zu bringen, aber gleich darauf schloß ihn der Fremdling kalt lächelnd heraus, daß es nur so Donnerete, und blockierte die Bewegung mit seinen eigenen Steinen.

Die dritte Partie glich peinlich genau der zweiten — 21:0. Wir standen da, wohl bezüglich des Resultates, aber keineswegs in der Haltung den schottischen Peers vergleichbar, als sie von der berühmten Mannschaft der Schuster von Loch Naben eiland geschlagen werden waren.

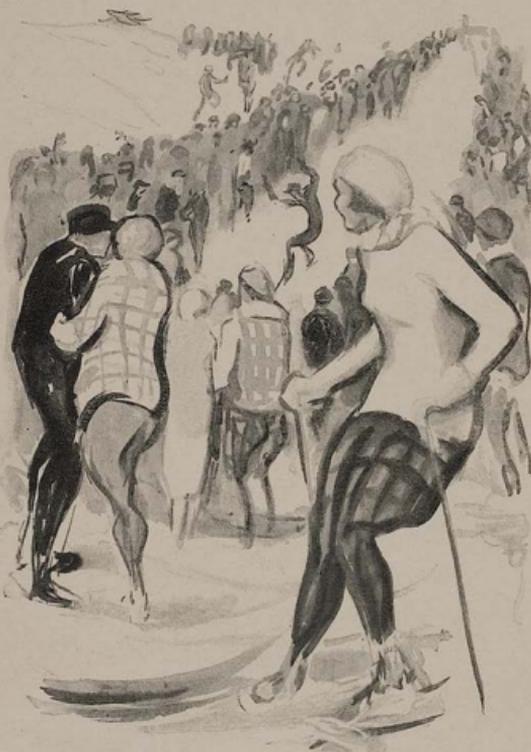
„Hat euch denn der Blüß gebissen?“ fragte uns nachher eine teilnahmevolle Seele, „daß ihr ausgerechnet gegen den Mann spielen müßt?“

„Wer ist er denn?“ fragte ich verdattert dagegen.

„Ich glaube, er heißt Carlphain Keds oder so ähnlich; jedenfalls ist er der Chef der schottischen Auswahlmannschaft. Ein Match gegen ihn ist ungefähr gleichbedeutend mit dem Versuch, sich mit Meegan um die Majorität der General Elektrik zu raufen.“

„Möchte ihn der Teufel holen, den schneidigen Schleiher! Wie unschuldig hatte er in der Bar getan! Nun waren unsere schönen Pfunde hin und es blieben nicht einmal fesselnd übrig, um damit bei den Dolly-Eisern unser sportliches Xenonome wieder herzustellen, welches durch das Match einigermaßen gelitten hatte.“

R. ROSS



#### Grundsätzliche Frage des Wintersports

„Fahren kann sie ja noch immer nicht, aber wir Frauen müssen uns eben dafür entscheiden: Macht der gerissene Christiania oder die Liebe glücklicher?“



### Anpassung

„Wissen Sie, Betty, man muß eben in dieser Zeit seine Bedürfnisse etwas einschränken!“

„Selbstverständlich, Anädige, meinen zweiten Bräutigam habe ich ooch bereits abgebaut.“

## SPORT UND GESUNDHEIT

Von Michail Soschtschenko

Die Leute sagen, daß Wintersport auf die Gesundheit einen sehr günstigen Einfluß übt. Das ist auch tatsächlich wahr. Ich habe es an mir selbst erfahren.

Diesen Winter bin ich nämlich schlapp geworden. Ich habe den Appetit verloren, wollte überhaupt nichts mehr essen, hatte einfach keine Lust dazu. Schlaflosigkeit quälte mich. Ich magerte erschreckend ab. Nicht einmal die Röhre wollten mich länger beißen. Cheemvort! Der Arzt klopfte mich ab und sagte:

„Ihre Nerven“, sagte er, „sind hin. Gehen Sie jeden Tag Schlittschuhlaufen und ihre Krankheit wird dorthin auswandern, wo der Pfeffer wächst. Und auch die Röhre“, sagte er, „werden Sie wieder zu beißen beginnen.“

Ich nahm die Krankheit nicht leicht, lief in Eile zu einem Sportmagazin und kaufte mir sofort ein Paar Schlittschuhe und die dazugehörigen Spezialschuhe.

Und die ganze Angelegenheit kostete mich alles in allem neunzehn Rubel.

Ist müht wissen, daß das gut geschieht war, denn ich bekam ein Paar gut, bräunliche stählerne Schlittschuhe, und auch die Schuhe waren sehr elegant. Moskauer Erzeugnis. Spezialschuhe für Schlittschuhlaufen. Zwar fiel ein Absatz schon tags darauf beim Schlittschuhlaufen ab, aber es kam selbsterklärendlich kein Mensch verlangen, daß so ein Absatz „ewig“ halte.

Unerledes fiel ja nur der Absatz ab. Der Schuh blieb ja. Und das Geld war, sozusagen, nicht verloren.

Und daß ich mir, als der Absatz abfiel, den Fuß brach, hat ja auch nichts zu sagen, denn den Fuß hätte ich mir ja, auch wenn der Absatz gehalten hätte, brechen können. Ein Unfall kann ja schließlich jedem Menschen zustofen. Ich hätte ja auch zu Boden gestofen werden, ich hätte ja auch mit dem Kopf (während des Schlittschuhlaufens) an einer Bank hängen können. Ein Unfall kann ja schließlich jedem Menschen zustofen. . .

Es handelt sich ja auch gar nicht darum. Es geht um gesunden Sport. Ich bin keine zehn Tage Schlittschuh gelaufen und der Erfolg war doch überwältigend. Ich sehe weitaus besser aus. Ich bin dick geworden. Ich habe zuge-

nommen. Und auch das Nervensystem ist generalisiert.

Zwar sagen manche, daß sei nicht das Verdienst des Schlittschuhlaufens, sondern vielmehr die schließliche Folge des langen Liegens im Spital. Wegen des gebrochenen Fußes. Das ist natürlich Dummsheit. Und das Schlittschuhlaufen sollte keinerlei Bedeutung haben? Aber ich wäre doch, hätte ich mich nicht aufs Eis begeben, nie ins Spital gekommen.

Sagt, was ihr wollt — der Wintersport ist eine wichtige Sache. Wartet nur — sobald ich den Fuß geheilt habe, beginne ich mit dem Schlittschuh. Vielleicht kann ich mir noch etwas brechen. . .

(Deutsch von Josef K a m e r t)

## SCHLECHTE ZEITEN!

Barchent ist bankrott. Er ist nicht der einzige in dieser Zeit, es fällt nicht auf. Was auffällt, ist die Tatsache, daß Barchent bisher als großer Lebemann galt und sich seit dem Bankrott Abend für Abend dabei bei seiner Frau aufhält.

„Armer Kerl“, bedauert ihn Susse, „das einzige Vergnügen, was er sich noch leisten darf, ist seine Frau.“

Brummt Bankrott:

„Was heißt darf? Muß!“ F. S. W.

Onkel Gustav aus Amerika ist zu Besuch gekommen. Mehr oder minder unverblühte Pumperfische werden bei dem reichen Onkel aus Amerika gemacht. Schließlich wird es dem zu viel: „Eigentlich, Kinder, bin ich nach

Deutschland gekommen, um euch um finanzielle Unterstützung zu bitten!“ B-e

In allerhöchstem Tempo raft der Viererboß „Deutschland II“ die vereiste Bahn hinab. Jetzt fliegt er wie ein Pfeil in die große Kurve.

„Steigt die steile Augenwand der Bahn hinan. . .“

„Alles scharf nach rechts legen!“ kommandiert der Führer.

„Aha!“ ruft einer von den Zuschauern. „Der Dingelbey!“

Ein Hausierer bettelt das Büro und versucht, den Angestellten etwas zu verkaufen. Etief aber auf allgemeine Ablehnung. Meinte

A. Fiebigler



Phänomen

„Im — da sagt man immer, der Mensch erwoche nach dem Tod wieder zum ewigen Leben — in Wahrheit scheinen es nur die Lübecker Tuberkel-Bazillen zu tun!“

er: „Könnte ich dann vielleicht dem Herrn Chef mal etwas anbieten?“

Sagte der jüngste Stifft: „Zwecklos. Der hat noch weniger flüssiges Geld als wir!“

Bege

## GRENZFÄLLE

An der Grenze zwischen Bayern und Thüringen ist ein krummer Bach gerade gemacht worden, wodurch zwischen beiden Ländern Gebietsstreife von etwa 0,3 Hektar ausgetauscht werden. Das bayerische Ministerium hat deswegen dem Landtag einen Gesetzentwurf vorgelegt: „Über den Austausch unbewohnter Gebiete zwischen Thüringen und Bayern“.

— Damit nur ja, wenigstens auf dem Papier, wieder etwas krumm würde. T.

## DER DIPLOMAT BEIM SKILAUFEN

Elly lachte: „Etjch! Etjch! Schämten Sie sich! Ich warte schon eine Ewigkeit hier unten.“ Der Skifahrer ließ sich nicht aus der Kule beugen. „Genieß, Sie sind direkt, und deshalb schneller, abgefahren. Aber wie ich sehe, sind Sie stürzend unten angekommen.“ Ellys Lachen wurde leiser. „Ach was, aus einem Sturz darf man sich nichts machen. Ich stehe schnell wieder auf. Man muß nur Ausdauer haben.“ — Nun lächelte der Diplomat. „So kann man es auch machen. Ich ziehe die Umwege vor, bei denen ich ohne Sturz unten — oder im anderen Fall — oben ankomme!“

Der Skifahrer war ein kleiner Attache. Elly war die Tochter eines mächtigen Ministers. Der Skifahrer hatte sich ein paar Tage Urlaub

geben lassen. Schnee und Kälte waren nicht gerade nach seinem Geschmack — aber er hatte den kleinen Umweg nicht geachtet, um sich mit Fräulein Elly zu verloben. In der Stadt war die Zahl ihrer Bewerber weit größer. Der direkte Weg deshalb nicht anguraten. Hier, als Begleiter und Skiläufer, handelte seine Aktien weit besser. Er hat recht behalten. Er hat sich mit Elly verlobt. Seine Karriere als Diplomat war, durch seine Kunst und durch die Beziehung seines Schwiegervaters, unaussprechlich.

Nur: Zum Skifahren fuhr er später nicht mehr. Er tat es nicht gern. Und er hatte künftig „diesen“ Umweg nicht mehr nötig.

G. Günther

Jos. Gels



Die neueste Notverordnung: „Herunter mit den Stöcken!“

III.

Der Herr Preiskommissar hat festgestellt, daß die Spazierstöcke der kleinen Leute immer noch zu hoch sind. Es sind deshalb rückwirkend ab 1. Januar 1932 die Spazierstöcke den kleinen Leuten anzupassen und rücksichtslos herabzusetzen. Durch diese Einsparung wird die Einfuhr von ausländischem Holz bedeutend verringert, und dem „Kleinen Mann“ mehr wie bisher entgegengekommen.

## ERZÄHL' NIE EINEN WITZ ZUM SCHERZ!

Eine verschwitzte Pointe kann für den Witz-erzähler zum Schwitzbad werden: das mußte Klüderjahn erleben.

Klüderjahn hatte in frivoler Herrenzellschaft — es war schon nach der dritten Flasche Wein — ausgiebig einen englischen Vers belacht, der auf „Iife“ und „wife“ reimte: Die schönsten Stunden meines Lebens verbracht' ich in den Armen von eines andern Mannes Weib... (Pause! Betretenes Stillschweigen. Dann:) nämlich meiner Mutter.

Das hatte Klüderjahn gefallen. Er fand den Witz herrlich — und nicht einmal so schlamm, um ihn nicht in einer Zellschaft von Damen und Herren erzählen zu können.

So fing er denn an und kam bis „Weib“. Betretenes Stillschweigen. Klüderjahn wird rot und röbet.

Er wipst sich den Schwweiß von der Stirn: er schaut verlegen in die Runde — dann jagt er: „Demerwetter! Jetzt hab' ich veressen, wer es war!“

Teba

## KINDER UND DRUCKFEHLER...?

In den Speisewagen der D-Büge liegt bekanntlich die Mitropa-Zeitung auf, die dem Reisenden bei Speis und Trank die Genüsse der Stadt mundgerecht zu machen sucht, der er gerade zuströbt. Selbstverständlich werden nicht anderen Ehrenwürdigkeiten auch die Theater bedacht und die gerade am Spielplan befindlichen Stücke gebührend empfohlen. Da konnte nun der sich auf den Besuch Münchens freuende Fahrgast in einer der letzten Nummern des Mitropa-Blattes die jüngste Spielplan-Ereignischaft des bayerischen Staatstheaters geschildert gelobt finden, Kolbenheyers neues Drama „Das Weich in Die“. Es bedurfte übrigens gar nicht des Lobes, denn es entsprach sich von selbst durch den Titel, mit dem es ahnungsvoll und weise in der Mitropa-Zeitung angezeigt war: „Das Weich in Bier“.

A. E. R.



## JUPP RINGT NACH AUSDRUCK

Die Beliebte Juppis, des Generaldirektors, schlug den Generalleutnant auseinander — und stand im reizendsten Diffus der Welt vor ihm. Jupp hatte es ihr gestiftet, ohne daß er was davon kaufte, gefehlt. Die Rechnung hielt er in zitternden Händen...

„Ist es nicht goldig?“  
„Goldig ist gar kein Ausdruck. Es ist ein jauch Nodium!“  
„Nodium, wie?“

„Bruchteile eines Gramms kosten mich ein Vermögen!“

## DECKUNG

Der König von England hat die Schulden übernommen, die seinem Schwiegerjoch als eine Gebührentafel erwachsen sind. Um sie zu bezahlen, hat der König vier der schönsten Hengste aus seinem Rennstall verkauft.

— Es ist bedauerlich, daß nicht alle Schulden, auch die internationalen, durch Hengste zu decken sind.

## Berichtigung

In dem Gedicht von Peter Paul Althaus, „Merkwürdige Stimmung in einem Hotelzimmer in Delft“ in Nr. 52 der „Jugend“ hat sich in die vierte Strophe ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Statt „... Ich bin schon schwach“, muß es selbsterständlich doch heißen: „... Ich bin schon wach, doch es trommelt immer noch, ...“

Schriftleitung der „Jugend“.

# BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnrös, macht die Zähne blendend weiß u. beseitigt Mundgeruch. BIOX-Ultra spritzt nicht, ist hochkonzentriert, daher sparsamer. BIOX-Mundwasser

## Erfolgreiche Hauskuren

ersetzen kostspielige und zeitraubende Bäderreisen. Gerade heutzutage ist das sehr wertvoll, denn in diesen beschleunigten Zeiten ist nicht ledern in der Lage, Hunderte oder Tausende für Bäderreisen auszugeben. Viel bequemer und billiger ist eine Haus-Kure mit den durch ihre Heilkräfte weitbekannt gewordenen

### Philippburger Herbaria-Kräuterheilmittel

weiche jederzeit und überall ohne Berufsstörung durchgeführt werden können. Philippburger Herbaria-Kräuterheilmittel sind wirksame Mischungen gefilterter und unschädlicher Heilpflanzen. Sie werden unter Vermeidung aller überflüssigen Reize von den Heilpflanzen hergestellt. Ergebnisse auf dem Gebiet der Heilpflanzenkunde, vom erfahrenen Fachmann sorgfältig zusammengestellt. Für jedes Krankheitsgebiet wird eine besondere Spezial-Mischung hergestellt, so z. B.

Nr.	Anzuwenden bei:	Nr.	Anzuwenden bei:
3	Appetitlosigkeit, Magenschwäche	40	Gallen-, Grief- und Stein-Leiden
4	Arterienverengung, hohes Blutdruck	41	Hämorrhoiden, Gicht, Rheuma, Ischias
6	Bronchial-, Asthma- u. Atembeschwerden	42	Hämorrhoiden-Leiden
12	Blasen-, Nieren- und Harnleiden	52	Herzschwäche und Herzleiden
14	Bleichsucht, Blutarmut, Nährsalzmangel	60	Kopfschmerzen und Migräne
19	Zur Blut-Entgiftung u. Entsaugung bei Harnsteine, Blut- u. Stoffwechsel-Krankheiten	66	Kropf- und Drüsenleiden
23	Brust- u. Lungenerkrankungen, Verschleimung	67	Leber-, Milz- und Gallenleiden
25	Darmverstopfung, Hartfäkalität	68	Lungenleiden (inkl. u. Kieselsäurehaltig)
26	Diabetes (vermindert Zuckerbildung)	80	Magenschwäche, Magenschwäche, Magenleiden und Verdauungsleiden
29	Drausenleiden und Skrofule	86	Nervosität, Nervenleiden, Schilddrüsenleiden
31	Kopfschmerz und Fäkalität	88	Sexual-Nervenleiden, Impotenz
32	Epilepsie und Krampfkuren	91	Wassersucht, wässrige Anschwellungen
36	Flechten und Hautneurosen	98	Band-, Spul- und Mägenwürmer

Gegen jedes dieser Krankheitsgebiete werden die Philippburger Herbaria-Kräuterheilmittel in nachstehenden fünf verschiedenen Verbrauchsformen hergestellt

**Philippburger Herbaria-Kräuter-Tees.** Altbewährte Spezial-Heilkräutertees-Mischungen Tausende von Dankeschreiben Große festgefüllte Pakete Preis je nach Sorte RM 2.—3 pro Paket

**Philippburger Herbaria-Kräuter-Pulver.** Aus Herbaria-Kräuter-Mischungen hergestellte, sehr wirksame Kräuterpulver. Wirksame als die im Handel befindlichen ungemischten Kräuterpulver von denen 50—70 Gramm gleichviel kosten. Packung mit 100 Gramm RM 5.—

**Philippburger Herbaria-Kräuter-Tabletten.** Aus Herbaria-Kräuterpulver hergestellte Tabletten. Überall einfach und unauffällig einzunehmen. Ermöglichen Durchföhrung der Kräuterkur ohne Berufsstörung. Packung mit 220 Tabletten RM 5.—

**Philippburger Herbaria-Kräuter-Kapseln.** Mit Herbaria-Kräuterpulver gefüllte, kleine, leicht und bequem einzunehmende Olanenapseln. Die beste Kräuter-Verbrauchsform, da ohne unangenehmen Belagsmackel. Viele Anerkennungen! Kleine Packung RM 3.—, Doppelpackung RM 5.—

**Philippburger Herbaria-Kräuter-Säfte.** Von nischen Pflanzen abgepörrte Kräuter-Rosäfte mit dem vollen Pflanzen- und Nährsalzgehalt. Die beste Kräuter-Verbrauchsform, da ohne unangenehmen Belagsmackel. Viele Anerkennungen! Kleine Packung RM 3.—, Doppelpackung RM 5.—

**Herbaria-Kräuterparades, Philippburger 478 / Baden**  
erfolgt Zusendung durch die jeweils zuständige Depot-Apotheke (Ab 3 Packungen portofreit)

## Warum ist der Himmel blau?

Warum ist der Himmel im Gebirge blauer als in der Ebene? Warum von der freien Natur blauer als über den großen Städten? Ein jeder von uns hat sich darüber schon einmal Gedanken gemacht. Der soeben erschienenen 8. Band des „Großen Brockhaus“ gibt uns unter dem Stichwort „Himmelsfarbe“ Auskunft darüber, knapp und klar, ohne jede unnötige Breite und doch erschöpfend, wie wir es eben bei einem „Brockhaus“ gewöhnt sind. Der neue Band umfaßt alle Stichwörter, die mit dem Buchstaben H beginnen, und wir finden eine große Anzahl von Artikeln, die unsere besondere Aufmerksamkeit beanspruchen dürfen. Das erste Hochhaus in Amerika wurde bereits im Jahre 1883 erbaut, gegenwärtig haben wir in USA, über 478 Gebäude mit mehr als 10 Stockwerken, davon 37 mit über 20 Stockwerken. Die zu diesem Artikel gehörende Tafel zeigt uns die berühmtesten Hochhäuser der Welt und gibt gleichzeitig unseren Einblick in die Technik des Hochhausbaus. Wenige Seiten weiter stoßen wir auf den Artikel „Hochstationen“ mit einer Übersicht über die bekanntesten meteorologischen Hochstationen, aus der wir ersehen, daß die höchste Wetterstation der Welt in Bolivien liegt (4925 m), während sich die höchste Wetterstation in Europa auf dem Monte Rosa in 4560 m Höhe befindet. Tiefsreude werden an Bildtafeln „Hunde“ (55 Abbildungen) ihre halbe Freude haben, der dazu übersichtliche Artikel (10 Spalten Text) gibt uns nicht nur eine ausführliche Klasseneinteilung über die Stammesgeschichte unseres vierbeinigen Freundes können wir recht interessante Einzelheiten unter „Austriale“ nachlesen. In dem auch Angehörigen der Hundezucht, Hundedressur oder Handerkranheiten, ein neuer Beweis, daß der „Große Brockhaus“ kein trockenes wissenschaftliches Werk ist, sondern in enger Verbindung mit der Praxis für das tägliche Leben geschaffen worden ist. Auf eine andere wichtige Eigenschaft des „Großen Brockhaus“ sollte immer von neuem hingewiesen werden: die unbestechliche Sachlichkeit, mit der er über alle Dinge berichtet, die für den Menschen von heutzutage sind. Dies trifft vor allem in politischer und konfessioneller Hinsicht zu. Der Verlag schrieb dazu einmal: „Der Große Brockhaus will keiner Partei dienen, er will nicht richten, sondern berichten. Stillsitzige Ansichten, deren ja zu Genüge vorhanden sind, werden nicht so oder so entlehnt, sondern unbefangenen nebeneinander gebührt.“ In wachem Maße dieses Ziel erreicht wurde, das zeigen die vorliegenden acht Bände, und der selbständig denkenden Leser, der es gewöhnt ist, Anschauungen und Meinungen nicht unbesonnen zu übernehmen, sondern sich selbst sein Urteil zu bilden, kann mit Genugtuung feststellen, daß es eine Stelle gibt, die ihm in vorurteilsfreier und objektiver Weise die Unterlagen hierzu vermittelt. In diesem Sinne wird der „Große Brockhaus“ zu einem schönen Sinnbild der guten deutschen Eigenschaft, die — in besonderer Anwendung — ihren Ausdruck findet in der Inschrift unter dem Kaiser Johann im Römer zu Frankfurt: Mit Urteil sprechen gar nicht eile, bis du gehört hast beide Teile.

\*) „Der Große Brockhaus“, Band 8 (H-H), 796 Seiten, mit vielen Abbildungen und Karten, in Ganzleinen GM 78.— (bei Untertausch eines alten Lexikons lt. Sonderbedingungen GM 23.50).

# Ein schönes Bild an der Wand macht den Wohnraum erst heimlich. Wer kein Geld für Originale hat, kann sich zu billigen Preis die einwandfreien Nachbildungen soicher erwerben. Die große Kollektion der „JUGEND“-KUNSTWERKE

enthält solche Nachbildungen der Werke der bekanntesten Künstler, wie Defregger, Lenbach, Kaulbach, Spitzweg, Feuerbach, Jank, Hoess, Keller-Resyllingen, Zumbusch u. v. a. Je nach Format kosten diese künstlerischen 4 Farben-Drucke 50 Pf., 75 Pf. oder Mk. 1.—. Ein großer illustrierter Katalog (Preis Mk. 3.—) mit weit über 1000 verkleinerten Abbildungen erleichtert die Wahl.

Zu beziehen durch den B. d. u. und Kunsthandel  
oder durch den unterzeichneten Verlag: G. Hirth Verlag AG. München, Herrnst. 10

Soeben erschienen:

## „Wirkliches Geld“

Vier leichtverständliche Aufsätze von  
**FRIEDRICH SAAR**  
stellv. Landgerichtsdirektor Landshut/Isar

Preis 75 Pfg.

Auf dem hier behandelten Gebiete herrscht nicht nur beim einfachen Mann, sondern bis weit in die Kreise der Gebildeten, ja bei diesen bisweilen ganz besonders wegen innerverknüpfelten Denkweise, eine derartige Unklarheit und Verwirrenheit, auch spielen auf diesem Gebiete übelle Interessen eine so unheilvolle Rolle, daß die Wahrheit nicht oft genug gesagt und ins Licht gerückt werden kann.

Zu beziehen durch den Buchhandel; gegen Einsendung von 80 Pfg liefert der Verlag auch direkt

**G. Hirth Verlag AG. München**  
Herrnstraße 10

## Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will mich verflüchten, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Glorobron“ nicht nur reinere, weiche Zähne habe, sondern auch bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Glorobron“ auf alle Weise empfehlen.“  
ges. E. W. Mainz, Wetzlar  
Es handelt sich um eine Tube „Glorobron“ Zahnpaste zu 64 Pf. Verlangen Sie aber echt „Glorobron“ und weisen Sie jeden Erfolg dafür aus.



## SELBSTONDULATION

ohne jeden Behalt durch einfache Kämmen mit dem unüberr. rotfärbenden  
**„HANSA-ONDULEUR“**

Es liegt langes u. kurzes Haar in wunderbare Wellen (nebst 1. Damen) Einzelige Ausgabe bei Voreinsendung in Briefmarken o. Postcheck (Leipzig 50 72) nur M. 2.48 franko. Jedem Einsender angelegentlich Gutschriften wird eine mod. Uhr u. schriftl. Garantie aus unserer reichhaltigen Uhren-Versand-Abtl. kostenlos  
als Probe zugestellt, nach Maßnahme des vom Vorrat. Besch. schreiben Sie noch viele. Zahlreiche Dank- u. Anerkennungs-schreiben liegen vor. „Hansa-Export“ Leipzig, Ct. 402.

## GESICHTSHAARE

**Damenbart, alle lästigen Haare** entfernt m. Elektrolyse gerant. 1. dauernd ohne Narben die Spezialität  
Hilde Huber, München, Fürstenstr. 19/11 r.  
Ich will Ihnen helfen! Wer selbst von dem Übel schwer befallen ist, beschreiben Sie mir die Spezialität  
kostenlos Beste Referenzen. Mögliche Preise.

## Der große

# Irrtum der Medizin

Arbeits- u. Blutdruckkorrekter bei Herzleiden, hoher Blutdruck, Kopfdruck, Asthma, Arteriosklerose, Gicht, Kropf, Nervosität, Zucker usw. von

Dr. Frz. Reichert,  
München, Friedr.straße 17  
Preis 3 M., 3. Auflage

Verlag I. Reichert, Friedrichstr. 17

**Unfall - Verletzte** wendet Euch an die „Unfall“-Beratungsstelle für Unf.-Gesetzliche München 2 NO, Maximilianstraße 29, 9-12 u. 2-4 Uhr Rückporto 50 Pfg.

## Bau - Sparer!

bevor Sie einen Bauplan stellen, wenden Sie sich an die allg. Bauplan-Beratungs- u. Auskunftsstelle München, Nordendstr. 45. Gewissenhafteste Auskunft über jede Bauplanfrage gegen geringe Gebühr. Bei Anfr. Rückp. 30 Pfg.

## Jetzt ist die Zeit der Erkältungskrankheiten u. Halarrhe!

Sagen Sie nicht: „Ach, das hübsche Husten, die leichte Heiserkeit.“ Aus einem scheinbar leichten Katarrh entwickeln sich oft schwere Folgeerscheinungen. Beugen Sie rechtzeitig diesen schlimmen Nachwirkungen vor. Gebrauchen Sie sofort Carmol-Katarrh-Pastillen. Carmol-Katarrh-Pastillen sind das Beste gegen Husten und Heiserkeit.

**Triebk. Fachinger.** Der berühmte Arzt, Wirkl. Geheimrat Prof. Dr. E. von Leyden, schrieb einmal in einem Artikel „Ermüdung beim Sport“: ... Es wird sich besonders bei größeren Touren empfehlen, ein gut durchstülpendes und einwandfreies Mineralwasser wie z. B. „Fachinger“ mit sich zu führen! ...

# Wollen Sie sich das Rasieren erleichtern

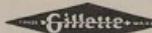


Halten Sie sich ein für allemal an folgende grundlegende Regeln: Erst das Gesicht mit warmem Wasser und Seife abspülen. Dann beim Einseifen den Schaum gut verteilen. Die Schneide an der Schläfe einsetzen und die flache Wange mit einem leichten diagonalen Strich rasieren. Das übrige Gesicht so rasieren, daß die Schneide immer schräg zum Barte steht. Beim ersten Mal mit dem Strich, beim zweiten Mal gegen den Strich rasieren.

Aber nur eine echte Gillette Klinge dabei verwenden. Gillette Klingen sind aus bestem, zähelastischem Stahl und so haarscharf, daß sie den härtesten Bart leicht und glatt wegnehmen.



## Echte Gillette



## Rasierapparate und Klingen

GILLETTE SAFETY RAZOR CO. G. M. B. H., HAMBURG 1

Unsere Broschüre über das Rasieren kostenlos von obenstehender Adresse zu beziehen

**Wermenschen**  
finden sich durch  
„Das Reichs-Echo“  
Berlin W 11b  
Austeilliches Prosehbett  
RM. 1,50. — Postcheck  
konto Berlin 153 38. —  
Nur-Prospekt 30 Pfennig

## Graue Haare

verschwinden in 8 Tagen.  
Keine Farbe. Näh. gratis.  
**Gp. Weber, München 155**  
Kleinzeitr. 401, Keimhastr.

## Frauenbart Varzen, Muttermae



**MARY DIRNHOFER\***  
Suisenstr. 51 - Telef. 58119  
Zehnjährige Dankschreiben - Langjährige Erfahrung

## Therapeut E. Müller's Kräuter-Pulver

bestehend aus 26 verschiedenen n- und ausblü-  
dichen getrockneten Heilkräutern. Vollständig  
unschädlich anzuwenden bei Magen- und Darm-  
leiden, Herzbeschwerden, Verdauungsstörungen,  
Appetitlosigkeit, Gicht, Rheuma, Nervenschmerzen,  
Arterienverkalkung, Beschwerden der Wechsel-  
jahre usw. Es erübrigt sich, Dankschreiben zu  
veröffentlichen. Bestellen Sie noch heute! Auch  
Sie werden zufrieden sein. Packung für ca. vier  
Wochen ausreichend Mk. 8.—. Heiliger Marienlilien  
Therapeut E. MÜLLER, Leipzig, Eisenstraße 14.

## EHEGLÜCK

finden Sie durch meine vornehmen  
Beziehungen. **Individuelle, diskrete  
Eheanbahnungen im In- und Ausland.**  
Einzelraterei  
Institut Frau R. GÖTZ, München, Baren Str. 48.  
Telephon 28127.

**BRIEFWECHSEL**  
und Gedankenaustausch  
durch den privaten  
Korrespondenz-Zirkel  
„LIGA - INTIMUS“  
Über ganz Europa  
breitet Verlangen Sie  
Prospekt L 55 verschluss  
s. direkt geg. Rückporto  
Sekretariat V. RÖDD,  
Bonn, Drususstraße 2

## Delektio

**MAX SCHILLINGER**  
Polizei-Beamter a. D.,  
München, Bayerstraße 9,  
Tel. 29754. Auskünfte u.  
Anträge jed. Art. Ermitt-  
lung, Beobachtung, Be-  
währungs- f. Prozesse  
Ehe-, Vatersch.-Sachen.

## Zur Behandlung von Erkrankungen der Atemungsorgane, besonders der Tuberkulose, schreibt Dr. S. Kramer, Wien:

Es ist Jeder Zweifel ausgeschlossen, daß wir in  
„Silphoscalin“ nach dem Stande der heutigen Wis-  
senschaft das beste, ansichtsreichste Behandlungs-  
mittel gegen die Tuberkulose sowie gegen alle Er-  
krankungen der Atemungsorgane besitzen. Die Cal-  
cium-Silicat-Kombination des „Silphoscalin“ ist  
das sicherste Abwehrmittel gegen Husten, Rachen-  
und Bronchialkatarrhen, u. dgl. Die Wirkung nach  
Einnahme von „Silphoscalin“ ist schon nach weni-  
gen Tagen erkennbar, Fiebererscheinungen nehmen  
ab, die Appetitlosigkeit schwindet. Der Auswurf  
verliert seine eitrige Beschaffenheit und vermindert  
sich mehr und mehr. Die Menge der Tuberkel-  
bazillen im Auswurf verringert sich, wozu sich die  
Abwehrkräfte vermehren. Dies beweis, daß  
durch „Silphoscalin“ die Wachstums der Bazillen  
geschiehen und der gefährliche Keim getötet wird.  
Weiter fördert „Silphoscalin“ den Neuaufbau ge-  
sunder Zellen und Gewebe, verbessert die Blut-  
beschaffenheit und regt den Stoffwechsel an. Das  
Gesamtbefinden der Patienten wird so gekräftigt,  
daß ihn das Bewußtsein der Heilung mit Zwer-  
sicht erfüllt. „Silphoscalin“ ist durch alle Apotheken  
zu beziehen zu RM. 3.— per Glas mit 80 Tabletten  
(in Österreich S. 6.—). Prospekte und aufklärende  
Broschüren sind von der Herstellerfirma Carl  
Böhler, Kunstanz am Bodensee, Mainau-  
straße 11, kostenlos erhältlich.



**3932 / JUGEND Nr. 3**

# Die Wirtschafts-Wende

WOCHENSCHRIFT FÜR DEUTSCHE WIRTSCHAFTS-ERNEUERUNG

Herausgeber: Robert Friedlaender-Prechtl

Es erscheint wöchentlich ein Heft zum Preise von 50 Pfg., das Vierteljahr Mark 5.—

### DIE WIRTSCHAFTS-WENDE

ist die einjährige Wirtschafts-Zeitschrift, die einem klaren  
entschiedenen Aufbau-Plan für unsere notleidende Wirt-  
schaft aufstellt und ihn mit Nachdruck vertritt

### DIE WIRTSCHAFTS-WENDE

nähst sich grundsätzlich fern von neobolschewistischer Weltverbesse-  
rungsplänen politischer Färbung, welcher Art immer

### DIE WIRTSCHAFTS-WENDE

verfolgt allein positive Ziele. Sie kämpft gegen bolsche-  
wistische Glaubenssätze und setzt sich für notwendige Reformen  
eines neuen Wirtschafts-Systems. Sie ist gleichzeitig radikal  
und konservativ.

### DIE WIRTSCHAFTS-WENDE

verfolgt in erster Linie das Ziel der Behebung der Arbeits-  
losigkeit, da diese das Kernproblem aller Wirtschafts-  
nöte ist.

### DIE WIRTSCHAFTS-WENDE

kämpft ferner für die Befreiung von Auslandsschulden und  
Reparationslasten, sie kämpft gegen die Planlosigkeit in  
der Wirtschaft, gegen Kapitalflucht, gegen Abhängigkeit  
vom Ausland gegen Deflation.

### DIE WIRTSCHAFTS-WENDE

kämpft daher für Hebung der Produktion, für bessere Ver-  
teilung der Produktion für Abbau der Steuern und Zins-  
lasten, für Schutz der deutschen Landwirtschaft, kurzum  
für zielbewußten National-Wirtschaft.

### DIE WIRTSCHAFTS-WENDE

erscheint jeden Mittwoch

Die wirtschaftlichen Erschütterungen unserer Zeit waren Anlaß zur Gründung dieser Wochenschrift, die sich nicht polemisierend in den Streit der Meinungen mischt, sondern positive Vorschläge zur Gesundung der deutschen Wirtschaft bringt.

Der Mitarbeiterkreis wettet sich von Woche zu Woche und es sind die besten Köpfe, die sich schon heute um die Fühne der „Wirtschafts-Wende“ scharen. Jedes Heft wird ein bestimmtes Thema behandeln, wie Nationalwirtschaft, Arbeitskrise, Deflation usw.

Unterstützen Sie uns in dem Kampf um die Aufrückung unserer Volksgenossen über die Ursachen der Wirtschaftsnöte durch die Tat, indem Sie bei Ihrem Buchhändler oder direkt beim Verlag die „Wirtschafts-Wende“ für die nächsten drei Monate zum Preise von Mark 5.— bestellen.

Abonnements durch die Buchhandlungen oder durch den unterzeichneten Verlag

## G. Hirth Verlag AG. München, Herrnstr. 10

### Wer sie kennt, schätzt sie

die Zoo-Spiele der Zoo-Kunst; eine echte Münchener Spezialität, voll Ungrün-  
lichkeit und Humor, lassen sich diese Holzfiguren in jede beliebige Stellung  
bringen, zu dauernder Unterhaltung ganzer Tischgruppen. Moderner Technik dienen die Zoo-Baukästen, das Mosaik-Spiel-Tier-  
palast, die Lege-Steck-Steck- und Verwachstungs-Spiele der Zoo-Kunst, die auch mit orig. Kautschuk- Hahnzuggummilatten  
und Wandschildern Freude ins Haus bringt. Verlangt überall! Zoo-Spiele. Nachweis von Bezugsquellen durch  
**ZOO-KUNST, MÜNCHEN 50, Gozingerstraße 52/54**



# Der Staat und sein Bürger

Erich Wißo



„Hallo, lieber Freund, – so geht's natürlich nicht!“



„So muß man's machen, lieber Mann!“



„Sehen Sie, – jetzt geht's schon leichter!“